

bidok works

Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol



BERUFSBILDUNG UND MENSCHEN MIT LERNSCHWIERIGKEITEN

AUS DEM INHALT

ERWERB BERUFLICHER HANDLUNGS-
KOMPETENZEN

DIE ZEIT DER AUSBILDUNG MACHTE
MICH STÄRKER

VON KUND_INNEN ZU KOLLEG_INNEN

LEICHTE SPRACHE, DIE FOTOS

RECHTE IM FOKUS



Ausgabe 12
Dezember 2014
www.bidok.at





VORWORT

Liebe Leser_innen,

wir freuen uns, Sie bei der 12. Ausgabe von bidok works, der Zeitschrift für berufliche Integration in Tirol, begrüßen zu dürfen. Das Thema dieser Ausgabe ist **Berufsbildung und Menschen mit Lernschwierigkeiten**.

Das Thema ist irritierend. Es wirft viele Fragen auf, stellt den eigenen Selbstwert und die eigene Beweglichkeit auf die Probe und macht die dringend notwendigen Veränderungen in den gesellschaftlichen Normen sichtbar.

Die Recherchen der Redaktion verliefen ähnlich sprunghaft. Viele Türen blieben verschlossen. Oft gingen sie zu, nachdem die Fragen gestellt wurden.

Tatsache und allgemein bekannt ist: Alle nützen wir ein geringes Ausmaß vom Potential unserer Fähigkeiten.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das bidok-Team

Katharina Angerer
Kerstin Hazibar
Anita Koblmüller
Frauke Schacht
Volker Schönwiese
Angela Woldrich



Foto: bidok

Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration und Inklusion für Personen, die von Behinderung betroffen sind, und alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die **Internetbibliothek bidok** aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als **die** Internet-Volltextbibliothek zum Thema Menschen mit Behinderungen im gesamten deutschsprachigen Raum etabliert.

Gefördert durch das
Sozialministeriumservice,
Landesstelle Tirol.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Berufsbildung - Erwerb beruflicher Handlungskompetenzen	3
Die Zeit der Ausbildung machte mich stärker	6
Von Kund_innen zu Kolleg_innen	11
Leichte Sprache, Die Fotos	14
Wie alles begann...	15
"Eine universelle und historische Wahrheit..."	18
Ich könnte alles tun, wenn ich nur wüsste, was ich will	20
Rechte im Fokus	22
Kurzmeldungen	23
Veranstaltungen	24
Impressum	27

Titelbild: Ilona Brigitta Martin / pixelio.de

BERUFSBILDUNG

Erwerb beruflicher Handlungskompetenzen

Wie in Österreich Rechte zu Pflichten werden.

Text: Anita Koblmüller

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen der österreichischen Berufsbildung wird aktuell auf ministerieller Ebene neu verhandelt und festgelegt. Zu viele junge Menschen leben ohne Arbeit oder führen Hilfsarbeiten aus. Dies wirkt sich in Folge und unwiderruflich negativ auf den weiteren beruflichen Lebenslauf und die Chancen auf eine langfristige materielle Sicherung der Lebensgrundlage aus. Es ist weiter bekannt, dass sich der Staat Österreich mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen dazu verpflichtet hat, das Recht auf Bildung und Arbeit gesetzlich zu gewährleisten und umzusetzen.

Um Fakten und Prozesse transparenter zu machen, lud in Tirol am 9. Oktober 2014 die amg-tirol, Mitglied und Landeskoordinationsstelle des Beschäftigungspakts Tirol, zur ersten Fachtagung Übergang Schule/Beruf am Bildungsinstitut Grillhof in Vill ein. Der Einladung sind über 80 Personen aus den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt und Politik gefolgt. Die Vortragenden kamen aus der Forschung, Politik und der Landeskoordinationsstelle des Beschäftigungspakts selbst. Das gemeinsame Ziel, Jugendlichen eine fundierte Berufsbildung zukommen zu lassen, kann nur in Kooperation erreicht werden. Dies wurde auf diese Weise sehr deutlich bekundet.

Berufsbildung und Arbeitsplatz

Österreich befindet sich in vielen arbeitsmarktpolitischen Bereichen im internationalen Vergleich im oberen Mittelfeld. Es gibt jedoch eine hervorragende Ausnahme: Wir haben einen sehr hohen NEET-Indikator (Neet steht für not in employment, education or training), das heißt, in Österreich leben sehr viele Jugendliche, die sich weder in einem schulischen oder betrieblichen Ausbildungsverhältnis befinden noch an einer Trainingsmaß-

nahme teilnehmen, sowie Jugendliche, die ohne Beschäftigung sind.

Zur Ausbildungssituation ist zu sagen: Im internationalen Vergleich haben nirgendwo sonst Zeugnisse, Zertifikate, Abschlüsse und Abschlussprüfungen diese große Bedeutung für eine spätere berufliche Stabilität wie in Österreich.

An der Konzeptionierung von "(Aus-)Bildung bis 18" wird gearbeitet¹. Mit 2016/2017 soll eine „Ausbildungspflicht“ ähnlich der Schulpflicht durch das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Abteilung für Arbeitsmarktförderung eingeführt werden. Sie legt fest, dass Jugendliche bis 18 Jahre und Jugendliche mit Behinderung, Beeinträchtigung und/oder chronischer Erkrankung bis 24 Jahre sich in einem schulischen oder betrieblichen Ausbildungsverhältnis, das zu einem anerkannten Abschluss führt, befinden müssen.

Internationale Studien beweisen, dass ein direkter Zusammenhang zwischen einer frühen, fundierten und abgeschlossenen Berufs(aus)bildung (schulisch oder betrieblich) und einer stabilen Erwerbstätigkeit im Erwachsenenalter besteht. Das Risiko für das Auftreten längere Etappen von Arbeitslosigkeit im Erwachsenenalter steigt signifikant mit dem Fehlen von Bildungsabschlüssen im Jugendalter².

Strategische Teilhabeplanung Benachteiligter

Es besteht eine alternative, praktizierte Vorgangsweise hinsichtlich des Erreichens eines kontinuierlichen Beschäftigungsverhältnisses. Sie beruht auf den positiven Erfahrungen, dass zuerst ein Arbeitsplatz gefunden wird, das heißt ein für die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Persönlichkeit der Person geeignetes Arbeitsumfeld, inklusive der positiven Bereitschaft des Betriebes, der Vorge-

setzen und der Kolleg_innen.

Zuerst Arbeitsplatz schaffen, dann für die spezifische Tätigkeit und die erforderlichen Fertigkeiten ausbilden. Ein weiterer Fokus liegt in der Steigerung der sozialen Kompetenzen und in der Stärkung der Persönlichkeit. In der strategischen Teilhabeplanung wird es folgendermaßen ausgedrückt: Die Teilhabeplanung müsse „sich bildungstheoretisch vom Beruf lösen und einen dezidiert subjektbezogenen Standpunkt ein(...)nehmen.“³

Für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten wird diese Möglichkeit häufiger gewählt. Menschen mit Lernschwierigkeiten wird, allzu oft, die Möglichkeit zu dem vorausgesetzten Pflichtschulabschluss unmöglich gemacht und der Weg zu berufsbildenden Schulen (BHMS) verwehrt.

Vor Ort

Bei Recherchen vor Ort, wo in Innsbruck für Menschen mit Lernschwierigkeiten die Möglichkeiten für Berufsbildung bestehen, stellt sich heraus, dass Lehrende und Leitende berufsbildender Schulen und Hochschulen meist keine Schüler_innen oder Student_innen mit Lernschwierigkeiten kennen.

Verschiedene Bildungsberatungsstellen berichten, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten eine sehr kleine Gruppe der beratungssuchenden Menschen darstellen - eine verschwindend kleine. In einer Broschüre für Arbeit suchende Menschen mit Lernschwierigkeiten und/oder Behinderung ist folgendes zu lesen: „Das Recht auf Integration in Regelschulen für Kinder mit Behinderungen besteht grundsätzlich nur bis zur achten Schulstufe und im Schulversuch im Polytechnischen Lehrgang. Körper- und sinnesbehinderte Schülerinnen und Schüler, die die allgemeinen Lehrziele ohne zusätzliche Förderung im Unterricht erreichen, können grundsätzlich auch jede weiterführende Schule besuchen.“⁴

Kompetenzentwicklung

Die Entwicklung des Vertrauens in das Vorhandensein eigener Kompetenzen beginnt in der Kindheit und festigt sich in der Jugend. Das Selbstverständnis für das Erlangen einer Berufsbildung und die Auseinandersetzung mit Berufs-

wahl, Berufswunsch und Ausbildungsmöglichkeiten scheint bei Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten auf den Wegen der ersten 9 Schuljahre, der Schulpflicht, verloren zu gehen.

Es kann auch anders sein, das zeigen berufliche Karrieren von Menschen mit Lernschwierigkeiten aus anderen Ländern. Der Spanier Pablo Pineda war 1999 der erste Europäer mit Down-Syndrom und einem Universitätsabschluss. Mit 4 Jahren lernte er lesen und kam in der Grundschule mühelos mit. Er selbst erfuhr erst mit 7 Jahren, dass er das Down-Syndrom hat. Pablo Pineda besuchte eine Gesamtschule, in Spanien existieren seit dem Jahr 1986 keine Sonderschulen mehr.

Im Infokasten "Menschen mit Behinderungen an Universitäten" auf der nachfolgenden Seite sind weitere Beiträge zum Thema Universität zu finden.

Fußnoten

- 1 Schmöckel, Sonja / Sozialministerium, Abt. für Arbeitsmarktförderung: Auf dem Weg zur AusBildung bis 18, 2014.
http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_t/rol/downloads/aus--bildung-bis-18.pdf
- 2 Lassnig, Lorenz: ‚Übergangsmanagement‘-Politikansätze, Chancen und Risiken im Ländervergleich, 2014.
<http://www.amg-tirol.at/sites/www.amg-tirol.at/files/documents/tirol-jug-14-pdf.pdf>
- 3 Huisinga, Richard: Arbeitsorientierte Exemplaristik - ein Beitrag zur Grundlegung strategischer Teilhabeplanung Benachteiligter. In: Biermann/Bonz: Inklusive Berufsbildung, 2011; S.101.
- 4 Arbeitsmarktservice Österreich: Rund um Arbeit und Behinderung, 2014; S. 21.
http://www.ams.at/docs/001_Arbeit_und_Behinderung.pdf



Foto: bidok

Kontakt

Mag.^a Anita Koblmüller

Mitarbeiterin bei bidok -
Arbeitswelt Tirol

anita.koblmueeller@uibk.ac.at
<http://www.bidok.at>

Weiterführende Literatur in der bidok Volltextbibliothek

Rosa Anna Ferdigg, 2010: Welche Rahmenbedingungen braucht ein inklusives Bildungssystem?
<http://bidok.uibk.ac.at/library/inkl-02-10-ferdigg-bildungssystem.html>

Oliver König, Natalia Postek, Michael Stadler-Vida, 2011: "Nichts über uns ohne uns".
<http://bidok.uibk.ac.at/library/koenig-nichts.html>

Simone Seitz, Nina-Kathrin Finnern, Natascha Korff, Katja Scheidt, 2013:
Ist Inklusion gerecht? Inklusionsforschung in leichter Sprache
<http://bidok.uibk.ac.at/library/tagungsband-seitz-einfuehrung-l.html>

UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen:
<http://bidok.uibk.ac.at/library/spd-konvention-l.html>



Foto: Willnauer



Foto: Marianne Karner /
bizeps.or.at/woche/index.php?anderes=1430



Foto: Willnauer

Menschen mit Behinderungen an Universitäten

Arbeitsgemeinschaft uniability
<http://info.tuwien.ac.at/uniability/>

Behindertenbeauftragter des Management Centers Innsbruck (MCI)
<https://www.mci.edu/de/student-services/student-life/individual-support/behindertenbeauftragter>

Behindertenvertrauensperson der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
<http://www.uibk.ac.at/behindertenbeauftragte/vertrauenspersonen/>

Bericht über einen Englischlehrer mit Diplom und Down-Syndrom in Deutschland https://www.youtube.com/watch?v=9YWnu1M-iR4&list=UUj9RueP_g0BOCSLGNkQRi9g

Förderungen für behinderte und chronisch kranke Studierende
http://www.hochschulombudsmann.at/wp-content/uploads/2014/03/Foerderbroschuere_Maerz14.pdf

Rethinking College
<http://www.thinkcollege.net/rethinking-college>

Rückblick Offene Uni Wien 2014
http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/programm-offene-uni1.pdf

Die Zeit der Ausbildung machte mich stärker



Gespräch mit Larissa Kogler (L), Fragen von Anita Koblmüller (A)

A: Frau Larissa Kogler, Sie sind Studentin des Lehrgangs Integrative Pädagogik am Institut für Sozialpädagogik in Stams in Tirol. Darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen?



Foto: Cornelia Menichelli / pixelio.de

L: Ja, gerne.

A: Warum haben Sie die Integrative Pädagogik gewählt?

L: Ich habe selbst eine Seh- und Hörbehinderung. Und bin langsamer beim Lernen. Ich will für Menschen mit Behinderungen da sein. In jeder Lebenslage.



Foto: Lupo / pixelio.de

A: Was haben Sie vor dem Lehrgang gemacht?

L: Ich bin seit 2009 als Mittagstisch-Zubereiterin an der Schule am Inn angestellt.

Davor war ich zwei Jahre

Behinderten-Vertrauens-Person der Stadt Innsbruck.

Und davor war ich Aushilfe im Strudel-Café.

Auch jetzt arbeite ich 25 Wochenstunden.

Der Lehrgang in Stams ist berufs-begleitend.

Das heißt: Jedes zweite Wochenende bin ich in Stams.



Foto: GG-Berlin / pixelio.de

A: Wie erleben Sie die Mit-Studierenden?

L: Die Situation war in den letzten 2 Jahren sehr schwierig.

Ich fühlte mich teilweise nicht akzeptiert und erlebte Abgrenzung.

Die Klasse hat sich im Laufe der Zeit in zwei Lager gespalten.

Wir haben Inklusion und Integration immer wieder zum Thema gemacht.

Die Situation hat sich dadurch für mich nicht verändert.

Jetzt bin ich in einer anderen Gruppe.

Von dieser Gruppe werde ich voll und ganz akzeptiert.



Foto: Wilhelmine Wulff / pixelio.de

A: Wie fühlen Sie sich am Praxisplatz und Arbeitsplatz?

L: Ich habe eine Lehr-Person als Praxis-Begleitung, die mich am Arbeits-Platz aufsucht.

Ich erlebe dies als sehr unterstützend, in allen Belangen.

Mit den Kindern und vor allem den Jugendlichen fühle ich mich sehr wohl.

Ich glaube, dass sie sich auch etwas von mir anschauen können:

Stark zu sein und zu kämpfen.



Foto: Fabian Fellmann / pixelio.de

A: Haben Sie eine Assistenz am Ausbildungs-Platz?

L: Ja, ich habe eine Assistentin, ich glaube 35 Stunden in der Woche.

Ich konnte die Assistenz über das
SLI (Selbstbestimmt Leben Initiative) organisieren.
Die Assistentin ist die gesamte Unterrichts-Zeit anwesend.
Sie schreibt mit.
Ich habe die Zuhörer-Rolle.
Sie unterstützt mich auch beim Lernen zu Hause.



A: Welche Fächer sind für Sie am interessantesten?

L: Biologisch-medizinische Grundlagen, Ergotherapie,
Sonderdidaktik und Kognitives Training.

A: Welchen Lehr-Plan haben Sie zu bestehen?

Unterscheidet Ihr Lernplan sich von dem Ihrer Mit-Studierenden?

L: Nein, ich habe den vollen Lehr-Plan zu bestehen.
Bei manchen Semester-Arbeiten
darf ich die Länge
meiner schriftlichen Arbeiten kürzer halten.



Foto: Rainer Sturm /
pixelio.de

A: Hat Ihr Ausbildungs-Platz eine Aufnahme-Prüfung?

L: Nein, ein Aufnahme-Gespräch.

Mir wurde ermöglicht vor der Entscheidung
zwei Tage am Unterricht teilzunehmen.

Danach hat die Frau Direktor mit mir ein
Aufnahme-Gespräch geführt.

In Absprache mit den Professorinnen und den Professoren
hat sie mir die Zusage gegeben.



Foto: berwis /
pixelio.de

A: Wie war dieses Aufnahme-Verfahren für Sie?

L: Sehr positiv.

A: Wie schätzen Sie es ein:

Werden Sie den Lehrgang Integrative Pädagogik abschließen können?

L: Ja, mir fehlt nur noch der Abschluss von 3 Fächern.

Gerade bin ich dabei,
das Buch „Namenlos“ von Dietmut Niedecken
in eine leichtere Sprache zu übertragen.
Das ist eine Abschluss-Arbeit für mich.



Foto: I-vista /
pixelio.de

Meine Assistentin und ich arbeiten das gesamte Buch durch.
Im September haben wir begonnen. Nun sind wir auf Seite 113.
Es ist in einer sehr schwierigen Sprache geschrieben.

A: Werden sie die Studien-Berechtigungs-Prüfung weiter verfolgen?

L: Nein. Mein nächster Schritt ist,
mich an Schulen in Salzburg und Innsbruck zu bewerben.
Dort gibt es den Lehrgang Behinderten-Begleitung.
In Salzburg ist der Lehrgang sogar integrativ,
doch ich müsste weit fahren.
In Innsbruck wär ich wieder die Erste.
Ich weiß nicht, ob ich das will.



Foto: flown /
pixelio.de

A: Welches Ziel streben Sie genau an?

L: Ich möchte eine fachliche und anerkannte Ausbildung.

Damit ich an meinem jetzigen Arbeits-Platz
meinen Status festigen kann.

Vielleicht öffnet mir eine Ausbildung
später die Türen
zu anderen inklusiven Organisationen.



Foto: Peter Franz /
pixelio.de

A: Frau Kogler, ich bedanke mich für das Gespräch.

Ich wünsche Ihnen alles Gute beim Erreichen ihres Beruf-Zieles.

Erklärung von schwierigen Wörtern

Im **Lehrgang Integrative Pädagogik** werden Menschen für die Begleitung von Menschen mit Behinderungen ausgebildet. Er dauert 2 Jahre.

Größere Betriebe stellen **Behinderten-Vertrauens-Personen** an. Sie treten für die Interessen der Menschen mit Behinderungen ein.

Biologisch-medizinische Grundlagen befassen sich mit dem menschlichen Körper aus der medizinischen Sicht-Weise.

Die **Ergotherapie** beinhaltet das Üben und Trainieren von alltäglichen Tätigkeiten. Beim Trainieren will man Ziele erreichen.

Im Unterrichts-Fach **Sonderdidaktik** wird darüber gesprochen, wie Menschen mit Behinderungen am besten lernen.

Kognitives Training will die Leistungen des Gehirns steigern.



Kontakt

Larissa Kogler

Studentin,
Lehrgang Integrative Pädagogik

e-mail: larissakogler@msn.com

VON KUND_INNEN ZU KOLLEG_INNEN

Die Ausbildung Integrative Behindertenbegleitung (IBB) am Ausbildungszentrum für Sozialberufe der Caritas in Graz

Text: Ute Gudera, Andrea Schröttner, Erich Sulzer



Caritas

Ausbildungszentrum für Sozialberufe



GD Bildung und Kultur
Programm für lebenslanges Lernen

In den Jahren 2003 bis 2006 lief das EU-Partnerschaftsprojekt IBB (Integrative Behindertenbegleitung) zur Sicherstellung einer qualifizierten Ausbildung für Menschen mit Lernbehinderungen. Sie sollten für den Sozialbereich, für die Begleitung anderer Menschen mit Behinderung, qualifiziert werden. Daraus entstand das Berufsbild der Fachsozialhelfer_in mit dem Schwerpunkt Behindertenbegleitung.

Im Herbst 2009 startete europaweit der erste Lehrgang zu dieser Ausbildung am Ausbildungszentrum für Sozialberufe in Graz. Vier Menschen mit Lernbehinderung bildeten mit 20 Menschen ohne Beeinträchtigung eine Klassengemeinschaft. Im Schuljahr 2014/15 läuft in Graz der 4. Durchgang. Die gesetzliche Verankerung wurde 2007 über das Organisationsstatut IBB ins österreichische Regelschulsystem gewährleistet (BMUKK-21.635/0008-III/3a/2012, Neufassung vom 25.5.2012).

Wie gestaltet sich der Unterricht mit den IBB-Schüler_innen?

Der Unterricht ist unterteilt in Basis- und Vertiefungseinheiten. Am integrativ geführten Basis-Unterricht nehmen alle Studierenden (IBB und BB) teil. Bei diesen Basiseinheiten sind immer zwei Lehrkräfte in der Klasse.

In den Vertiefungseinheiten für die IBB-Studierenden werden die Unterrichtsinhalte in leicht verständlicher Sprache aufbereitet. In den Vertiefungseinheiten für die BB-Studierenden (Behindertenbegleitung) wird zusätzlich theoretisches Wissen vermittelt.

Welche besonderen Herausforderungen gibt es für Lehrer_innen, Menschen mit Beeinträchtigung zu unterrichten?

Im inklusiven Basis-Unterricht bemühen wir uns sehr, möglichst anschaulich, mit vielen Beispielen und kurzen Texten unsere Unterrichtsinhalte zu vermitteln. Zur Festigung der Lehrinhalte verwenden wir häufig Filme, Rollenspiele und Selbsterfahrungssequenzen. Die Inhalte versuchen wir in leicht verständlicher Sprache zu vermitteln. Aber immer wieder bemerken wir, dass unsere Texte zu kompliziert sind. Die Reduktion auf das Notwendigste ist für uns Lehrende nach wie vor eine große Herausforderung. Zudem gibt es keine Fachbücher zum Thema Behindertenbegleitung in leicht verständlicher Sprache.

Im Unterricht als auch in den Praktika ist es für die IBB-Studierenden oft eine große Herausforderung ihre Rolle zu finden. Da in unserer Gesellschaft „behindert sein“ noch immer mit einer negativen Zuschreibung behaftet ist, ist es auch für unsere IBB-Studierenden sehr schwer als „Behinderte“ in einem Klassenverband zu bestehen. Sie kommen,



Quelle: Schröttner

sozialisiert durch Einrichtungen der Behindertenhilfe, als Mann und Frau mit einer Lernschwierigkeit zu uns in die Ausbildung und müssen sich auf die Suche nach einer neuen Identität machen. Im Laufe ihres Lebens haben sie gelernt, dass ihnen geholfen wird und dass sie von anderen Menschen abhängig sind. Jetzt verlangen wir von ihnen vermehrt selbst tätig zu sein, über sich selbst zu reden und zu reflektieren. Auch sich selbst zu organisieren, ihre Lernunterlagen zu ordnen, einen Terminkalender zu führen und Stundenverschiebungen nachzuvollziehen sind Fertigkeiten, die erst erlernt und geübt werden müssen.

Auch für die anderen Studierenden verändert sich ihre Rolle in der Begleitung. Sie lernen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten im Team gleichrangig zu arbeiten. Im Rahmen des Unterrichts wird von ihnen integrative Gruppenarbeit sowie das gemeinsame Erstellen von Präsentationen und Referaten gefordert. Gemeinsam müssen sie die Gruppenarbeiten so gestalten, dass jeder seinen Beitrag leisten kann.

Was sind weitere organisatorische und strukturelle Voraussetzungen?

⇒ Der gemeinsame Unterricht von zwei Lehrpersonen in einer Klasse ist für uns Lehrende bereichernd und herausfordernd. Wir lernen voneinander und müssen unsere Inhalte und unsere Didaktik gut auf einander abstimmen. So sind wir Vorbilder für gelungene oder weniger gelungene Kooperation.

⇒ Die regelmäßigen, monatlichen IBB-Jour fixe sind notwendig, damit wir Lehrenden im Austausch sind. Bei diesen Treffen werden geplante Unterrichtsschwerpunkte, Projekte und gruppendynamische Herausforderungen besprochen. Durch diese regelmäßigen Treffen, die zusätzlich eine psychohygienische Funktion für uns Lehrende erfüllen, können wir auf aktuelle Schwierigkeiten reagieren und im ehrlichen Austausch unsere Kompetenzen erweitern.

⇒ Für die IBB- und BB-Studierenden, die gemeinsam in einer Klasse unterrichtet werden, ist es von Beginn an notwendig, Transparenz über die

unterschiedlichen Lehrpläne und Ausbildungsabschlüsse herzustellen.

⇒ Um einen guten integrativen Unterricht zu führen, benötigen wir zusätzliche Räumlichkeiten. Die etwas zu geringen und oft nicht behindertengerechten Raumkapazitäten unserer Ausbildungsstätte erschweren dieses Vorhaben.



Quelle: Schröttner

⇒ Die Erstellung von zwei Stundenplänen für eine Klasse, die aufgrund der unterschiedlichen Lehrpläne und Ausbildungsabschlüsse der Studierenden notwendig ist, ist eine sehr große Herausforderung.

⇒ Die Verdoppelung des Organisations- und Logistikaufwandes läuft nicht immer fehlerfrei ab. Hier ist ein „wertschätzendes Fehlermanagement“ gefragt.

Was hat sich an der Schule verändert, seitdem es IBB-Schüler_innen gibt?

⇒ Die Begegnung und Zusammenarbeit von Studierenden mit und ohne Lernschwierigkeiten und Lehrenden ist Alltag geworden. Wir begegnen einander offener und kommunizieren notwendige Änderungen vorurteilsfreier. Die Begegnung zwischen den einzelnen Disziplinen wie Pädagogik und Pflege wurde intensiver und wertschätzender.

⇒ Die IBB-Studierenden sprechen offener über ihre Beeinträchtigungen und über ihre Erfahrungen, die sie als Klient_innen in Einrichtungen gemacht haben. Dadurch wird der Unterricht

noch „lebendiger“. Dies veranlasst auch die BB Studierenden ihre Schwächen und Ängste zu verbalisieren und so schneller aus ihrer Helfer Rolle aus zu steigen.

Welche Herausforderungen stellen sich aktuell?

- **Die Verankerung des Berufes der Fachsozialhelfer_innen in der LEVO (Leistungs- und Entgeltverordnung) des jeweiligen Bundeslandes:** Nur durch eine klare, gesetzlich gedeckte Finanzierung ist es den Einrichtungen der Behindertenbegleitung möglich, ausreichend Menschen mit Lernschwierigkeiten als Fachkräfte anzustellen.
- **Die Einführung von gesetzlich vorgegebenen Beschäftigungsquoten für Fachsozialhelfer_innen:** Um dieses Berufsbild auf fachlicher wie auf organisatorischer Ebene abzusichern und ausreichend Arbeitsplätze für diese Personengruppe zu schaffen, sind Beschäftigungsvorgaben für die Einrichtungen der Behindertenhilfe notwendig (z.B. auf 10 Fachkräfte ohne Behinderung eine Fachsozialhelfer_in). Derzeit arbeiten in der Steiermark drei Fachsozialhelfer_innen im Bereich der Behindertenbegleitung, die ca. 5000 Fachkräfte umfasst. Diese Maßnahme steht in Verbindung mit Punkt 1.
- **Schulung der Fachkräfte der Behindertenbegleitung und -arbeit im Umgang und in der Zusammenarbeit mit Fachsozialhelfer_innen:** Die Akzeptanz der Gruppe der Fachsozialhelfer_innen ist nicht selbstverständlich. Es bedarf einer systematischen Schulung und Auseinandersetzung für die Fachkräfte der Behindertenbegleitung/arbeit im Sinne einer verpflichtenden Fortbildung.
- **Begleitende Evaluierung und Forschung, um die Erfahrungen für die Ausbildung und die spätere praktische Tätigkeit nutzbar machen zu können:** In komplexen Arbeitsfeldern und bei der Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen ist begleitende Evaluierung und Forschung der Schlüssel für eine gelungene Professionalisierung.

- **Eine noch engere Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe, um dort die Offenheit für den Beruf der Fachsozialhelfer_innen zu steigern und Praxisprobleme bearbeiten zu können:** Die Ausbildungsstätten sind aufgefordert einen regelmäßigen wertschätzenden Austausch mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe zu pflegen und Anregungen wie Kritik umgehend in die Ausbildung einfließen zu lassen.



Kontakt

Dr. Ute Gudera
Mag. Andrea Schröttner
Mag. Mag. (FH) Erich Sulzer

Ausbildungszentrum für
Sozialberufe Wielandgasse
Graz

Wielandgasse 31
8010 Graz
Tel. +43 316 8015 660

abz.wielandgasse@caritas-steiermark.at

<http://abz-wielandgasse.caritas-steiermark.at/bildungsangebote/ausbildung/behindertenbegleitung/>

Quelle Fotos: Schröttner

Links

http://www.lebenshilfe-guv.at/ueber_uns/eu_projekte/ibb_1
http://www.lebenshilfe-guv.at/ueber_uns/eu_projekte/ibb_2

Leichte Sprache, Die Fotos

bidok und Freiräume haben ein neues Projekt geplant.
Gemeinsam mit der Schule für Sozial-Betreuungs-Berufe und wibs
wollen wir neue Bilder für Leichte Sprache schaffen.
Wir möchten gerne Fotos machen.



Foto: Erich Westendarp/pixelio.de

Warum neue Bilder?

Bisher gibt es gezeichnete Bilder für Leichte Sprache.
Die meisten davon finden wir aber nicht passend.
Weil sie wie Bilder für Kinder wirken.
Leichte Sprache ist aber keine Kinder-Sprache!
Leichte Sprache spricht Erwachsene an.
Das bedeutet, dass auch die Bilder Erwachsene ansprechen sollen.

Wo werden Sie die Bilder finden?

Wir werden eine Internet-Seite einrichten.
Auf dieser Internet-Seite finden Sie dann Fotos zu verschiedenen Themen.
Die Fotos können Sie gratis verwenden.
Und Sie können auch selbst Fotos machen und die Fotos an die Internet-Seite schicken.
Damit die Internet-Seite wachsen kann.

Wir informieren Sie unter:

<http://bidok.uibk.ac.at/leichtlesen/projekte/ll-fotos.html>

WIE ALLES BEGANN...

Integrative Ausbildung zur Fach-Sozialhelfer_in für Menschen mit Behinderungen an der Schule für Sozialberufe (SOB) in Götzis.

Text: Susanne Gstettner und Susanne Winder



Quelle: Margret Steixner, Präsentation der Evaluationsergebnisse der IBB Ausbildung in Götzis, Mai 2014

Im Herbst 2007 berichtete Direktor Gerhart Hofer den Lehrpersonen der Kathi-Lampert-Schule von einer Neuerung an der SOB in Graz: der Öffnung der Ausbildung zur Fachsozialbetreuerin bzw. zum Fachsozialbetreuer für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Obwohl wir uns damals nur schwer vorstellen konnten, wie eine solche Berufsausbildung inklusiv funktionieren kann, war uns doch rasch klar, dass genau diese Ausbildung auch an unserer Schule möglich sein sollte. Wir waren der Meinung, Werte, die wir nicht selbst leben und umsetzen, sind kaum glaubhaft zu unterrichten.

In vielen Gesprächen reifte die Überzeugung, diese Ausbildung wirklich anbieten zu wollen. Im Jänner 2012 luden wir Frau Dipl. Päd. Ingeborg Wolfmayr von der SOB Graz ein, uns im Rahmen einer schulinternen Fortbildung über Rahmenbedingungen, methodisch-didaktische Grundlagen und

Kathi-Lampert-Schule
für Sozialbetreuungsberufe



Erfahrungen zu berichten. Vor allem die konkreten Beispiele für gelingenden Unterricht in einer heterogenen Gruppe mit zwei unterschiedlichen Lehrplänen bereiteten den Boden für den einstimmigen Beschluss des Lehrkörpers, im Herbst 2012 die erste integrativ geführte Klasse in Götzis zu beginnen.

Es folgten Gespräche mit dem Land Vorarlberg, den großen Trägereinrichtungen wie Lebenshilfe, Caritas und dem Institut für Sozialdienste, die Bewerbung der Ausbildung und schließlich - noch vor Beginn des Schuljahres - die ersten konkreten Herausforderungen:

Die erste Herausforderung war die Auswahl der 4 zukünftigen IBB-Studierenden (Integrative Behindertenbegleitung). 11 junge Menschen stellten sich einem eigenen Auswahlverfahren, zu dem auch ein 40-stündiges Orientierungspraktikum gehörte.

Die zweite Herausforderung bestand darin, bezahlte Praktikumsplätze für die 4 IBB-Studierenden zu finden. In Götzis bieten wir die Ausbildung nur in der berufsbegleitenden Form an. Nach einigen Diskussionen bekamen wir je eine Stelle beim Institut für Sozialdienste Vorarlberg (ambulante Wohnbegleitung), in den Werkstätten der Caritas und der Lebenshilfe und in einer Lebenshilfe-Gruppe „Leben im Alter“ zugesagt. Die Studierenden wurden zwischen 12 und 16 Stunden pro Woche angestellt und erhielten eine engmaschige Begleitung durch einen Praxisanleiter und eine Praxisbegleitlehrerin.

Die dritte Herausforderung betraf die Strukturierung des Stundenplans. Der Lehrplan für Fachsozialhelfer_innen¹ sieht für IBB-Studierende etwa

die Hälfte der Unterrichtsstunden der BB-Studierenden vor. In Anlehnung an das Grazer Modell teilten wir den Unterrichtsstoff in einen Basisstoff für alle Studierenden und in einen Vertiefungsstoff für die BB-Studierenden. Für die IBB-Studierenden sahen wir spezielle Wiederholungsstunden vor. Außerdem musste mitbedacht und organisiert werden, dass wir Lehrer_innen uns gegenseitig Begleitlehrer_innen sein wollten. Und letztlich sollte das alles auch im Stundenplan dargestellt werden. Insgesamt erforderte das vor allem von unserem Kollegen Mag. Christoph Schindegger enorme logistische Anstrengungen.

Am 13. September 2012 war es soweit: Aufgeregt und voll Freude begrüßten wir die 26 Studierenden der ersten integrativ geführten Klasse an der Kathi-Lampert-Schule. Die Klasse wuchs schnell zu einer Gemeinschaft zusammen und beobachtete kritisch unsere Unterrichtsformen und unser inklusives Bemühen.



Foto: Erster Tag, Gstettner

Von Beginn an wurden Diskussionen wie z.B. über die Begriffe Behinderung, Diskriminierung, Pränataldiagnostik und Inklusion mit besonders großer Sensibilität und Ernsthaftigkeit geführt. Durch viele anregende Wortmeldungen zeigten die IBB-Studierenden, wie bereichernd ihre Anwesenheit für die gesamte Klasse war. Ungefähr alle 6 Wochen trafen sich alle in dieser Klasse unterrichtenden Lehrpersonen als „IBB-Team“. Es zeigte sich rasch, dass das von uns großteils übernommene Grazer Konzept für unseren Standort adaptiert und weiter entwickelt werden musste. Großes Engagement und Kooperation zwischen allen Lehrpersonen, der Klasse und den Praxisan-

leiter_innen machte das möglich. Mit zum Gelingen beigetragen hat Frau Dr.^a Margret Steixner, die prozessbegleitend die Evaluation dieser Ausbildung durchgeführt hat: Alle Beteiligten wurden schriftlich befragt und Gruppeninterviews wurden durchgeführt².

Die Auswertung der Ergebnisse der ersten beiden Semester wurde im Rahmen einer weiteren schulinternen Fortbildung ausführlich diskutiert und führte schon im dritten und vierten Semester zu einigen Änderungen.

Schwierig erwies sich am Ende der Ausbildung die Suche nach einer Arbeitsstelle. Fachsozialhelfer_innen können wertvolle Arbeit in verschiedenen sozialen Institutionen leisten, sind aber vom inklusiven Bemühen dieser abhängig.

Zum Abschluss möchten wir noch einige Punkte hervorheben:

- Die IBB-Studierenden konnten durch dieses wertschätzende integrative Setting ihre personale Kompetenz enorm weiterentwickeln.
- Die IBB-Ausbildung bietet eine hervorragende Möglichkeit, Inklusion zu leben - mit allen Herausforderungen und Konflikten.
- Die Vereinfachung der Skripten bringt eine Konzentration auf die wesentlichen Lehrinhalte mit sich.
- Der Unterricht zu zweit ist für Studierende und Lehrende ein Gewinn.

Fußnoten

- 1 Integrative Behindertenbegleitung (IBB). Ergänzung zum Organisationsstatut der Schule für Sozialbetreuungsberufe (Neufassung 2012). BMUKK-21.635/0008-III/3a/2012, vom 25.5.2012
- 2 Eine Zusammenfassung der Evaluierung finden sie in dieser bidok works auf Seite 18. Die vollständige Evaluierung mit dem Titel "Wir sind alle verschieden und individuell und trotzdem gleich!", durchgeführt von Dr.^a Margret Steixner in Zusammenarbeit mit Mag.^a Petra Flieger, ist in Kürze auf <http://bidok.uibk.ac.at> zu lesen.

Im September 2014 haben wir mit der zweiten IBB-Klasse begonnen. Neu ist:

- IBB-Studierende dürfen laut Lehrplan am UBV-Unterricht teilnehmen.
- Die gemeinsamen bzw. getrennten Unterrichtsstunden werden von jedem Lehrer_innenteam flexibel und nach Bedarf gestaltet.
- Die Prüfungsvorbereitungsstunden werden von den Fachlehrpersonen angeboten.
- Die Praxis wird noch mehr in die Ausbildungsentwicklung miteinbezogen.

Das Angebot dieser integrativen Ausbildung hat unsere ganze Schule verändert. Teamteaching, Besprechungen und die Herausforderung mit Diversity umzugehen, hat unsere Schule der inklusiven Idee einen großen Schritt näher gebracht.

Kontakt

Dr.^a Susanne Winder
Mag.^a Susanne Gstettner

Kathi-Lampert-Schule für Sozialbetreuungsberufe

Tel: +43 5523 53 128-0
office@kathi-lampert-schule.at

<http://www.kathi-lampert-schule.at>

Links

Berufsbildung in Österreich

Berufsbildende Schulen in Österreich
<http://www.abc.berufsbildendeschulen.at>

Jugendcoaching und Angebote für Jugendliche mit Behinderung
www.neba.at

Landeskoordination Tirol Übergang Schule/Beruf, amg tirol
<http://www.jugendchancen-tirol.at>

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
http://www.sozialministerium.at/site/Soziales/Menschen_mit_Behinderungen/Nationaler_Aktionsplan_Behinderung_2012_2020

UN-Konvention über die Rechte für Menschen mit Behinderungen
<http://monitoringausschuss.at/ueber-uns/un-konvention/>



Quelle: Gstettner

Rückblick bidok talks

Veranstaltungsreihe zur beruflichen Inklusion in Tirol



Am 22. Oktober 2014 war Frau Mag.^a Susanne Gstettner zu Gast bei bidok talks. Sie ist Lehrenden, Klassenständigin, Praxisbegleiterin und Mitinitiatorin des Lehrgangs IBB (Integrative Behindertenbegleitung) in Götzis. Ihr Vortrag beinhaltete informelle Inputs und Einblicke in die Herangehensweise der Studierenden mit und ohne Behinderungen an die neuen Anforderungen. Inklusive Lehrinhalte werden hier im täglichen Schulalltag erlebt, somit wird zwischen Theorie und Praxis eine Verbindung geschaffen. Mit Herbst 2014 ist bereits der 2. Lehrgang gestartet.

bidok talks ist ein Veranstaltungsangebot von bidok in Kooperation mit dem Verein Freiräume – Bildung für Alle. In Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartner_innen werden relevante Fragestellungen aus Theorie und Praxis präsentiert und zur Diskussion gestellt.

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/veranstaltungsreihe.html

“Eine universelle und historische Wahrheit ist,
dass viele Menschen unterschätzen,
was Menschen mit Lernschwierigkeiten erreichen können und
unter welchen Bedingungen
sie erfolgreich integriert werden könnten.”
Bruce Uditzky und Anne Hughson¹

Über die Evaluierung der Ausbildung zur Fachsozialhelfer_in „Integrative Behindertenbegleitung“ an der Kathi-Lampert Schule in Götzis

Text: Petra Flieger

Von September 2012 bis Juni 2014 wurde an der Kathi-Lampert Schule erstmals ein Lehrgang für Behindertenbegleitung integrativ durchgeführt: Vier Studierende mit Behinderungen absolvierten gemeinsam mit zwanzig Studierenden ohne Behinderungen eine Ausbildung für Fachsozialhelfer_innen wurde für Menschen mit Lernschwierigkeiten verschränkt mit der Ausbildung zu Fachsozialbetreuer_innen angeboten, weite Strecken des Lehrgangs wurden integrativ unterrichtet. Die Basis dafür bildete eine Ergänzung des vom Bildungsministerium herausgegebenen Organisationsstatuts der Schule für Sozialbetreuungsberufe, in der die Integrative Behindertenbegleitung inhaltlich detailliert beschrieben und Unterschiede der beiden eingesetzten Lehrpläne definiert sind.² Eine parallel durchgeführte Evaluierung sollte die konkrete Umsetzung und damit verbundene Erfahrungen genauer erfassen sowie eine umfassende Reflexion dieses Pilotlehrgangs ermöglichen. Der Evaluierungsprozess umfasste Befragungen der Studierenden, der Lehrenden und der Praxisbetreuer_innen in Form von Online-Fragebögen sowie mehrere Gruppendiskussionen, darüber hinaus wurde die Schulleitung interviewt (vgl. Steixner 2014). Dieser Beitrag fasst wesentliche Ergebnisse kurz zusammen.

Der Grundtenor der Evaluierung ist außerordentlich positiv: Die konkrete Erfahrung, in einer

sehr heterogen zusammengesetzten Gruppe lernen und lehren zu können, wird von allen Beteiligten als große Bereicherung verstanden. Die Studierenden hatten die Gelegenheit, Inklusion selbst zu leben und zu reflektieren, neben theoretischem Wissen wurde so substantiell auch persönliches Erfahrungswissen vermittelt. Dementsprechend wird den Teilnehmer_innen von den Lehrenden ein hoher Zugewinn an persönlichen und fachlichen Kompetenzen attestiert. Problematisiert wurde die Tatsache, dass den Studierenden von vornherein unterschiedliche Lehrpläne zugeschrieben waren. Dies kann eine Beschränkung der Lernpotentiale vor allem jener Personen bewirken, die aufgrund einer Beeinträchtigung nur den inhaltlich reduzierten Lehrplan erfüllen sollen. Günstiger wäre ein allgemeiner Lehrplan, der individuell auf die Stärken und Schwächen einzelner Lernender abgestimmt werden kann. Dies wäre auch aus inklusionstheoretischer Sicht zu befürworten und könnte eine qualitative Verbesserung der Ausbildung für alle Teilnehmer_innen bewirken, nicht nur für jene mit Behinderungen.

Ungewöhnlich war die Situation, dass erwachsenen Schüler_innen das Erleben bzw. die Effekte von Teamteaching und integrativer Unterrichtsgestaltung beschreiben und kritisch reflektieren. Sowohl Lehrende als auch Studierende erlebten das Teamteaching grundsätzlich positiv und im Sinne der Unterrichtsqualität als Bereicherung. Vor al-

lem die Teilnehmer_innen brachten jedoch auch Verbesserungsvorschläge ein, z.B.: Weniger rigide geplante Trennung in Gruppen nach Ausbildungsart, mehr Flexibilität im Umgang mit und bessere Nutzung der Ressource Teamteaching oder weniger Zuordnung von zusätzlichem Unterstützungsbedarf nur auf die Studierenden mit Behinderung. All diese Elemente sind aus der Theorie inklusiver Methodik und Didaktik bekannt und wurden in der Evaluierung praktisch bestätigt. Sie müssten nur noch ihren Eingang in die Praxis integrativer Berufsausbildung finden.

Die Kooperation mit Einrichtungen der Behindertenhilfe im Rahmen von Praktika verlief sehr positiv, allerdings wurde von deren Seite am ehesten Bedenken gegenüber einer Fachausbildung für Personen mit Behinderungen in der Behindertenbetreuung geäußert: Einerseits sei nicht gesichert, ob die behinderten Absolvent_innen eine Arbeitsstelle erhalten würden, andererseits sei nicht klar, mit welchen beruflichen Anforderungen sie am Arbeitsplatz konfrontiert werden könnten. Für Einrichtungen der Behindertenhilfe stellen integrative Lehrgänge für Behindertenbetreuung möglicherweise eine besondere Herausforderung dar: Jene Menschen, denen bislang die Rolle von Klient_innen zugeschrieben wurde, treten nun als Arbeitnehmer_innen und Kolleg_innen auf. Dies konfrontiert die Mitarbeiter_innen der Behinderteneinrichtungen sehr direkt mit dem Paradigmenwechsel von der Fürsorge zur Gleichstellung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Dass sich daraus Spannungen, Konflikte und Abwehr ergeben können, liegt auf der Hand, und sollte im Zuge nächster Schritte konzeptuell berücksichtigt werden. Die positiven Erfahrungen der Studierenden in der inklusiven Lerngruppe könnten dafür Anregungen geben. Gleichzeitig – und dies ist im Sinne der Inklusion ein bedeutsamer Faktor – können Mitarbeiter_innen mit Behinderungen für Klient_innen der Behindertenhilfe als Rollenmodell fungieren, da sie praktisch vorleben, wie Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit Menschen ohne Behinderungen sinnvolle und bezahlte Arbeit erledigen.

Der Lehrgang integrative Behindertenbegleitung gibt wichtige Impulse, nicht nur für die inklusive Berufsausbildung, sondern für die Entwicklung der gesamten Behindertenhilfe. Davon profitieren langfristig alle: Schulen, Einrichtungen der Behindertenhilfe und jene, die zuerst eine integrative Ausbildung absolvieren und dann im Feld tätig sind.

Fußnoten

- 1 Übersetzung ins Deutsche Petra Flieger
- 2 Vgl. http://www.kathi-lampert-schule.at/fileadmin/user_upload/documents/Dokumente_Download/SOB-IBB_2012_Statut_Lehrplan.doc

Literatur

- Uditzky, Bruce; Hughson, E. Anne (2008). Inclusive post-secondary education for adults with developmental disabilities. A promising path to an inclusive life. Edmonton: Alberta Association for Community Living, 8.
- Steixner, Margret (2014). Evaluierung der Ausbildung zur Fachsozialhelfer_in „Integrative Behindertenbegleitung“. Wien / Götzis.



Quelle: Flieger

Kontakt

Mag.^a Petra Flieger

Sozialwissenschaftliche
Projekte und Lehre

Breitweg 30/II/03
A-6067 Absam
Tel: +43 5223 57 675
Mobil: +43 676 73 74 918

petra.flieger@pflie.at

„ICH KÖNNTE ALLES TUN, WENN ICH NUR WÜSSTE, WAS ICH WILL.“

Kursangebote, Lehrinhalte, Seminare, Studienrichtungen, Berufsmöglichkeiten in Hülle und Fülle und dennoch ist es nicht einfach, sich zu orientieren und das passende für sich zu finden. Das Projekt bildungsinfo-tirol stellt sich vor.

Text: Veronika Violand

Um eine Berufsentscheidung treffen zu können, braucht es zum einen vielseitige Informationen und einen guten Überblick und zum anderen müssen die Möglichkeiten und das Berufsziel mit den eigenen Wünschen und Fähigkeiten zusammen passen. Hier setzt die **bildungsinfo-tirol** mit ihrem Beratungsangebot an. Im gemeinsamen Gespräch steht Zeit und Raum zur Verfügung, den Blick auf die eigenen Stärken und Interessen zu richten und zu erarbeiten, wo die Stärken und die beruflichen Ziele liegen. Die bildungsinfo-tirol stellt den Menschen mit seinen Fähigkeiten und Kompetenzen in den Mittelpunkt der Beratung. Unter der Berücksichtigung aller äußeren und inneren Ressourcen werden dann Wege und Möglichkeiten erarbeitet.

Egal ob es um die erste Berufswahl, den Wunsch nach einer Weiterbildung oder eine berufliche Veränderung geht, wichtig ist immer, dass man für sich selber ein Ziel festlegt, auf das man hinarbeiten will. Um ein Ziel zu erreichen, müssen die Schritte dahin klar sein und es braucht ausreichend Information und Motivation. Tipps und erste Impulse bietet dazu zum Beispiel das Buch: „Ich könnte alles tun, wenn ich nur wüsste was ich will.“ von Barbara Sher. Darin sind einige Übungen angeführt, die dabei helfen können sich mit der eigenen Situation und den Berufswünschen auseinanderzusetzen.

Die Frage „Was kann ich und was will ich?“ stellen sich nicht nur Jugendliche bei der ersten Berufsentscheidung, sondern auch Erwachsenen begegnet diese Frage im Laufe des Erwerbslebens immer wieder. „Ich möchte etwas Neues machen. -

Aber was?“ Diese Sätze hören wir in der Beratung oft. Meist treten sie gekoppelt mit Zweifeln darüber auf, ob eine berufliche Veränderung möglich ist. Neuorientierung hat eine weite Spannweite und kann einen Wechsel innerhalb des Unternehmens, den Besuch einer Fortbildung oder eine Kündigung, verbunden mit Stellensuche oder neuen Bildungswegen, bedeuten. Wichtig ist immer, genau hinzuschauen, denn nicht immer ist der Wunsch nach Veränderung direkt im Job angesiedelt. Vielleicht ist die notwendige neue Herausforderung auch durch eine bewusstere Gestaltung der Freizeit zu erzielen. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, unterstützt die bildungsinfo-tirol mit individueller Beratung und vielseitiger Information. Nur wer erkennt, wo Veränderungen notwendig sind, kann sich auch neue Ziele setzen. In der Beratung wird erarbeitet, was an der derzeitigen Situation erhaltenswert ist und was und wo es nicht mehr passt. Dann werden neue Möglichkeiten und Alternativen aufgezeigt, um die nächsten Schritte in Richtung Veränderung zu planen und umzusetzen.



Quelle: bildungsinfo-tirol

Die bildungsinfo-tirol in Ihrer Nähe:

Die bildungsinfo-tirol bietet an 9 Standorten in ganz Tirol regelmäßig kostenlose Beratungstage an. Die Öffnungszeiten sind jeweils von 10:00-13:00 und 14:00-18:00 Uhr

Innsbruck:

Infostelle und Beratung in der Wilhelm-Greil-Str. 15, Mo-Fr, 10:00-18:00 Uhr

Landeck:

jeden Donnerstag abwechselnd im Alten Widum und der Arbeiterkammer Landeck

Imst:

jeden Dienstag in der Arbeiterkammer Imst

Reutte:

jeden 2. und 4. Mittwoch des Monats in der Arbeiterkammer Reutte

Lienz:

jeden Dienstag im Dolomitencenter, jeden Donnerstag in der Arbeiterkammer Lienz

Kitzbühel:

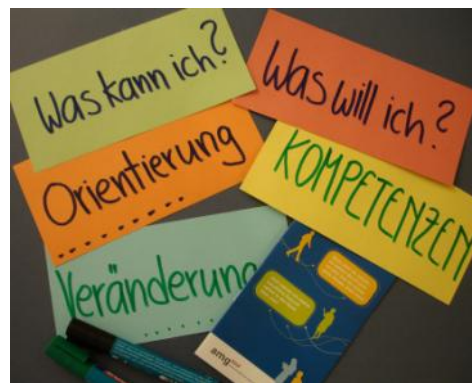
jeden 2. und 4. Dienstag des Monats in der Arbeiterkammer Kitzbühel

Kufstein:

jeden Montag abwechselnd in der Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer Kufstein

Schwaz:

jeden 1. und 3. Dienstag des Monats in der Wirtschaftskammer Schwaz



Quelle: bildungsinfo-tirol

Nähere Infos und Terminvereinbarungen:

bildungsinfo-tirol

Tel.: 0800 500 820

Mail: bildungsinfo@amg-tirol.at

www.bildungsinfo-tirol.at

www.facebook.com/bildungsinfo

amgtirol

Bucherscheinung

Ewald Feyerer, Anke Langner (Hg.)
Umgang mit Vielfalt - Lehrbuch für Inklusive Bildung
Trauner Verlag, 2014

Mit dem dritten Band der Schriftenreihe der Pädagogische Hochschule Oberösterreich möchten wir Studierenden von Pädagogischen Hochschulen und Universitäten sowie Pädagog_innen einen ersten Einblick in die Fragen einer Pädagogik, die sich mit der Diversität der Schüler_innen auseinandersetzt, geben.

RECHTE IM FOKUS

Ein 17-köpfiges Gremium überwacht die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention

Text: Monitoringausschuss Tirol

Mit dem Monitoringausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung erfüllt Tirol den Auftrag der von Österreich ratifizierten UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, wonach in Bund und Ländern ein so genannter „unabhängiger Mechanismus“ geschaffen werden muss, der die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention überwacht. Der Monitoringausschuss befasst sich mit allen Themen im Bereich Behinderung, die das Land Tirol und die Gemeinden betreffen.

Im November fand im Großen Saal des Landhauses in Innsbruck die zweite öffentliche Sitzung des Monitoringausschusses für die Rechte von Menschen mit Behinderung statt. „Nachdem sich das Gremium Anfang des Jahres konstituiert hat, kann der Ausschuss nunmehr auf ein knappes Jahr intensiver Arbeit zurückblicken“, berichtet Isolde Kafka, Antidiskriminierungsbeauftragte des Landes Tirol und Vorsitzende des Ausschusses.

Ein Zwölfjähriger ist neues Ausschussmitglied

Setzte sich der Monitoringausschuss zu Beginn noch aus 16 Mitgliedern zusammen, so ist inzwischen ein weiteres Mitglied dazugekommen. Der zwölfjährige Sebastian Eritscher vertritt fortan die Anliegen von Kindern und Jugendlichen. Sein Augenmerk wird auf der Barrierefreiheit von Schulen und Freizeiteinrichtungen liegen. Die weiteren ehrenamtlichen Mitglieder sind sowohl Menschen mit Behinderungen als auch Vertreter_innen aus Wissenschaft und Lehre, die einen besonderen Bezug zu diesem Thema haben, und Personen aus dem Bereich der Menschenrechte.

Schwerpunkt 2014: Inklusive Bildung

Schwerpunkt des heurigen Jahres war der Bereich der inklusiven Bildung, die auch im Zentrum

der zweiten öffentlichen Sitzung des Monitoring stand. Aufgabe des Ausschusses ist hier, den Weg hin zu barrierefreien Schulen und inklusiver Bildung zu überwachen und einzumahnen. Darüber hinaus befasste sich der Monitoringausschuss mit verschiedenen Aspekten der Barrierefreiheit. Die Palette reicht vom Spannungsfeld von Barrierefreiheit und Denkmalschutz, Barrierefreiheit im Tourismus oder barrierefreie Sportanlagen und der Barrierefreiheit in den verschiedensten Lebenslagen.

Sämtliche Protokolle der öffentlichen Sitzungen werden in einer Leichter-Lesen-Version auf der Homepage des Monitoringausschusses veröffentlicht: <https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/gleichbehandlung-antidiskriminierung/un-konvention-behindertenrechtskonvention-brk/monitoringausschuss/>

Bericht der Antidiskriminierungsbeauftragten

Der Tiroler Landtag behandelt in diesen Tagen auch den Bericht der Antidiskriminierungsbeauftragten (Juli 2012 bis Juni 2014). Dieser enthält neben Beispielen aus der Arbeit und wichtigen Schritten für die Zukunft auch einen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Monitoringausschusses. Dieser wurde in einer „Leichter-Lesen-Version“ erstellt: <https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/gleichbehandlung-antidiskriminierung/antidiskriminierung/aktuelles/>

Kontakt

Servicestelle Gleichbehandlung und Antidiskriminierung

servicestelle.gleichbehandlung@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/gleichbehandlung

INVESTT

- Seit Dezember 2012 ist die **Pädagogische Hochschule Salzburg** an dem dreijährigen Forschungsprojekt INVESTT - Inclusive Vocational Education and Specialized Tailor-made Training, beteiligt. Vier Berufsbildende Schulen in Europa stellen sich gemeinsam mit lokalen Dienstleistern und Forschungseinrichtungen die Frage: Wie kommen wir zu einem "universal design" in der Lernumgebung und in den verfügbaren Lernmaterialien, um Menschen mit Beeinträchtigungen in einer allgemeinen Berufsausbildung zu integrieren.
<http://www.phsalzburg.at/index.php?id=524#c2466>
<http://www.investt.eu/sites/default/files/css/EAS%20006-13%20DE.pdf>

"Meine Rechte - Meine Stimme"

- Am 25. September 2014 fand in Innsbruck die Abschlusskonferenz zu "My rights - my voice", "Meine Rechte - meine Stimme" statt. Innerhalb dieses Projektes wurden Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Trainer_innen ausgebildet. Die Trainer_innen sind in der Lage, Arbeitsgruppen zu den Themen Recht auf Arbeit, Recht auf politischen Teilhabe, Recht auf Gleichstellung und Gleichbehandlung und mehr zu leiten.
Auf <http://www.myrightsmyvoice.eu/index.php?id=home&L=0> ist ein beeindruckendes Video zu sehen und in Kürze werden auf dieser Seite die Ergebnisse dieses EU-Programmes vom Projektpartner **innovia** veröffentlicht werden.
Für einen Trainer ergab sich aus diesem Trainingsprogramm die Möglichkeit zu einem Lehrauftrag an der Schule für Sozialbetreuungsberufe (SOB) in Innsbruck.

Einzigartig

- Zum 20. Geburtstag von **TafIE** gab es im **Vier und Einzig** in Innsbruck eine Veranstaltungsreihe der besonderen Art: Vom 29.9. - 23.10.2014 wurde mit einer Gemeinschaftsausstellung, dem ersten "Exklusive Inklusions Poetry Slam", einer Filmvorführung und Diskussionsrunden gefeiert. Die Veranstaltungen machten die menschenunwürdige Situation von Menschen mit Behinderungen in Vergangenheit und Gegenwart zum Thema.
<http://www.tafie.at/index.php?menuid=49>

Projekt: bidok gegen Gewalt

bidok startet mit 2015 ein neues Projekt zur Gewaltprävention. Ziel von "bidok gegen Gewalt" ist die Primärprävention mittels Sensibilisierung, Aufklärung und Bewusstseinsarbeit.

Auf der neuen Plattform "bidok gegen Gewalt" werden detaillierte Informationen durch eine kommentierte Textsammlung und eine kommentierte Linksammlung zur Verfügung gestellt werden.

Zur Sensibilisierung für Sprache und Gewalt wird ein interaktiver Glossar entstehen. Dort werden gewaltvolle und diskriminierende sprachliche Ausdrücke und Wendungen, die sich auf Menschen mit Behinderungen beziehen, gesammelt sowie alternative gewaltfreie Bezeichnungen und Benennungen aufgezeigt.

Dieses Projekt wird aus Fördermitteln des Landes Tirols finanziert.



Tagungen 2015

Zugang von Frauen mit Behinderungen zu Opferschutz- und Unterstützungseinrichtungen bei Gewalterfahrungen

Wien: 28. Jänner 2015

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/opferschutz_konferenz.pdf

IFO 2015: 29. Jahrestagung der Integrations-/Inklusionsforscher/innen in deutschsprachigen Ländern

Halle/Saale: 18.02.-21.02.2015

<http://www.philfak3.uni-halle.de/ifo/>

10. Österreichische Armutskonferenz: Fortschritt-Rückschritt-Wechselschritt

Salzburg: 24.-25. Februar 2015

http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=530&Itemid=478#10-armutskonferenz-inhalte

Tagung Leben pur 2015: Aktiv und kreativ im Leben – Chancen und Möglichkeiten für Menschen mit Komplexer Behinderung und ihre Begleiter

München: 6.-7. März 2015

<http://www.stiftung-leben-pur.de/navigation-links/wissensaustausch/fachtagungen/aktivitaetkreativitaet.html>

Fachtagung zur Persönlichen Zukunftsplanung: Zukunftsplanung bewegt Grenzen!

St. Gallen+Bregenz: 12.-14. März 2015

http://www.persoeliche-zukunftsplanung.eu/termine/angebotsansicht.html?tx_seminars_pi1%5BshowUid%5D=7

Aktuelle Bildungsangebote von FreiTräume

Unterstützte Kommunikation

Seminar mit Nicolette Blok

Hall in Tirol: 2.-3. Februar 2015

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/se_uk_blok_2015.pdf

"Visualisieren"

Basis-Workshop mit Julia Orschulik

Hall in Tirol: 28. Februar 2015, 8:00-17:00 Uhr

http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/basis-workshop_visualisieren_2015.pdf

Weitere Informationen:

<http://www.freitraeume.at/>

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok - behinderung inklusion dokumentation

Digitale Volltextbibliothek
am Institut für

Erziehungswissenschaft der
Leopold Franzens Universität
Innsbruck



Herausgeber: Förderverein **bidok**

Redaktion: **bidok**

Ausgaben: **bidok works** erscheint
zwei Mal pro Jahr (nicht zum
Verkauf)

Beiträge: Namentlich gekennzeich-
nete Beiträge in dieser Zeitschrift
geben immer die Meinung der
Autor_innen wieder und müssen mit
Auffassungen der Redaktion nicht
übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 13, 2015

Für die nächste Ausgabe der Zeitschrift **bidok works** mit dem Schwerpunkt **Gewalterfahrungen an Arbeitsplätzen** suchen wir Beiträge und „Blitzlichter“. Praktikums- und Schnupperberichte sind ebenso willkommen, wie Projektbeschreibungen und Berichte aus der Praxis.

Die nächste Ausgabe erscheint im **Mai 2015**.

Redaktionsschluss ist der **31. März 2015**.

Kontakt: Anita Koblmüller

anita.koblmueeller@uibk.ac.at

Mit der Zeitschrift **bidok works** stellen wir ein Angebot für die Vernetzung und den inhaltlichen Austausch zum Thema **Beruf und Arbeit ohne Barrieren** bereit. Wir laden alle Leser_innen ein, die Gelegenheit zu nutzen, über ihre Erfahrungen zu berichten.

Wir freuen uns über Leser_innenbriefe, Anregungen und Kritik.

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von **bidok** downgeloadet werden. Sie finden **bidok works** auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link: http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-12-14.pdf

Gefördert durch das
Sozialministeriumservice,
Landesstelle Tirol.



